

Ludolf Kuchenbuch
Sabine Teubner-Schoebel

Arbeit im vorindustriellen Europa

Einheit 4:
Früheres Mittelalter

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

	Seiten
I Einleitung	3
Abgrenzungen	3
Schriftkultur und Überlieferung	4
Auswahl und Aufbereitung der Zeugnisse	5
Bibliographische Notizen	5
II <i>Ora et labora?</i> Die frühmonastische Tätigkeitsordnung nach der Benediktregel (ca. 540)	7
Die Devise und ihr Begründer	7
Der Aufbau der Regel	7
Kapitel 48 (deutsch): Text und Deutung	9
'Arbeit' in Kapitel 48 (lateinisch)	11
Althochdeutsche Übersetzung	12
<i>Labor - opus - ars</i> im Zusammenhang	13
Wissenstradition und Normschrifttum	14
Von der Regel Benedikts zur Benediktinerregel	18
Bibliographische Notizen	20
III <i>Ad opus nostrum servire</i>: Dienen für das karolingische Herrscherhaus im <i>Capitulare de villis</i> (792/3-800)	22
Überlieferung und Bedeutung	22
Der zeitgenössische Hauptzweck	22
Ein Nebenzweck	26
Abstecher: der münz- und geldgeschichtliche Hintergrund	27
Tätigkeitsbereiche	28
Die <i>familia</i>	29
Das Gefüge der Arbeiten im Namen des Dienstes	30
Bilanz	32
Bibliographische Notizen	33
IV <i>Tempus laboris und utensilia</i>: Zeitordnung und Geräte in Monatsbildern und -versen (1. Hälfte 9. Jh.)	35
Die Salzburger Zeugnisse	36
Die Verrichtungen der Monate	38
Die Geräte	40
Archäologisches Fallbeispiel: Der Hortfund von Osterburken	41
Bilanz und Ausblick	45
Bibliographische Notizen	46
V <i>Opera servilia und mansus</i>: Die Geschlechtsbindung der Arbeit und ihr Milieu im Spiegel von Kapitular und Urbar (um 900)	48
Das 'Sonntagsarbeitsverbot' (Kapitular)	48
Dimensionen der Geschlechtertrennung	50

Genus	51
<i>Mansus</i> -Inhaber in Libin (Urbar)	52
<i>Mansi</i> in Villance	55
Aspekte des Innehabens	58
<i>Census</i> und <i>servitium</i> : die <i>opera</i> des <i>mansus</i>	59
Die <i>villa</i> und <i>potestas</i> Villance	61
Bevölkerungsdruck, Rodung und Verkauf	63
Bilanz	64
Bibliographische Notizen	65
VI ... <i>aliique laborant</i>: Die funktionale Dreiteilung der Christenheit nach Adalbero von Laon (um 1025)	68
Kontroverse Verse	68
Stände (<i>ordines, officia</i>) als Deutungsmuster sozialer Wirklichkeit	70
Die einen beten ... (<i>Nunc orant...</i>)	72
... andere kämpfen ... (... <i>alii pugnans...</i>)	72
... und wieder andere arbeiten (... <i>aliique laborant</i>)	73
Rückbesinnung – Der Zusammenhang der Stände	76
Bibliographische Notizen	78
VII <i>Humana opera</i>: Die <i>scientiae mechanicae</i> im <i>Didascalicon</i> Hugos von St. Viktor (vor 1125)	80
Der Platz der <i>scientiae mechanicae</i> im <i>Didascalicon</i>	80
Die Beschreibung der <i>mechanicae</i>	83
Die Ver-Mittelung der Natur	85
Vor den Toren von Paris	86
Bilanz	88
Bibliographische Notizen	88
VIII Zusammenfassung	90
Anhang: Klöster im Okzident (817-819)	93
Karten- und Abbildungsverzeichnis	94

I Einleitung

Abgrenzungen

Der Titel **Früheres Mittelalter** deckt ein gutes halbes Jahrtausend alteuropäischer Geschichte¹ ab: die Zeiten zwischen dem 6. und 12. Jahrhundert. Wenn Sie den Titel der folgenden Kurseinheit 5 dazuhalten: **Späteres Mittelalter** (13. bis frühes 16. Jh.), dann wird klar, daß wir das Mittelalter in nur zwei Teile geteilt haben, während man normalerweise zwischen Früh-, Hoch- und Spätmittelalter unterscheidet (rund gerechnet: 500-900, 900-1350, 1350-1500). Warum diese abweichende Gliederung?

Wieder hat uns die Überlieferungsfrage geleitet: Was ist von wem wie auf uns gekommen? Nimmt man diese Frage ernst, dann ergibt sich eine Zweiteilung wie von selbst.

In den Zeiten vor dem frühen 12. Jahrhundert ist so gut wie alles Überlieferte in **lateinischer Sprache** abgefaßt. Danach beginnt fast schlagartig die Ausbreitung der 'nationalen' Sprachen bzw. regionaler Idiome im Schriftwesen. Kennzeichnend ist weiterhin, daß vom 6. bis zum 12. Jahrhundert die Handhabung der Schrift nahezu ausschließlich in der Hand eines Standes ist, der Geistlichkeit. Danach aber beginnen laikale Stände zunehmend, sich der Schrift zu bedienen, der Gebrauch der Schrift steigt sprunghaft an, die Schriftumsgattungen differenzieren und vermehren sich.

Schwieriger ist die Abgrenzung zwischen **römischer Antike** und **Mittelalter**. Denn vieles, was für das Mittelalter als typisch gilt, reicht weit in die Zeit vor dem 6. Jahrhundert zurück. Zu solchen 'Erbschaften' der Antike zählen:

- der monastisch und kirchlich gestaltete christliche Glaube,
- die Bindung der christlichen Offenbarungszeugnisse und ihrer Auslegung an die lateinische Schrift und Sprache,
- der klassische, nunmehr als heidnisch geltende Wissensbestand (Dichtung, Fachprosa, Lehrschrifttum u.a.m.),
- die monarchisch orientierten Machtordnungen (Reiche),
- die legalen Staffellungen im Sozialgefüge (Stände),
- die durch Münzgeld und Märkte vermittelten Tauschgewohnheiten.

Was die Nachfolger der im Westteil des Römischen Reiches Herrschenden, die Barbarenkönige, und die Nachgeborenen der Beherrschten daraus 'machten', werden wir in den folgenden Kapiteln genauer sehen. Vorweg sei hier nur soviel gesagt, daß sie hauptsächlich in dezentralen und ländlichen Verhältnissen agierten, die hochgradig instabil und dabei zugleich für vieles Neue offen waren – nichts wäre falscher als die Vorstellung, die dunklen Zeiten des Mittelalters seien bewegungs- und wandlungsarm gewesen.

¹ Ost- und nordeuropäische Verhältnisse konnten wir ebensowenig berücksichtigen wie die byzantinisch beeinflussten Räume. Das gilt auch für die folgenden allgemeinen Bestimmungen zur Abgrenzung des Mittelalters.

Schriftkultur und Überlieferung

All dem entspricht eine eigentümliche Schriftkultur. Sie ist zutiefst geprägt von christlicher Geistlichkeit und von der Geistlichkeit als sozialer Gruppe. Was davon auf uns gekommen ist, stammt von Mönchen aus Klosterskriptorien, von Bischöfen und Kanonikern aus Kathedralschulen. Selbst das weltlich orientierte Schriftgut ist von diesen wenigen Literaten formuliert und geschrieben – egal ob im eigenen oder fremden Auftrag: für die Verwaltung der Kloster- oder Krongüter, für die Erziehung der Novizen oder der Thronfolger, für die Kirchengzucht der Gemeinde oder zur Friedenswahrung unterm eigenen Dach oder draußen, zur Erinnerung an den heiligen Lebenswandel eines Mönches oder an die glorreichen Taten eines Königs.

Die Sprache dieses Schriftguts hat eine andere Gestalt und in vielem ein neues Ziel. Das frühmittelalterliche Latein wird beim Psalmodieren oder, wenn überhaupt nach einem antiken Lehrbuch, um des christlichen Gottesdienstes willen gelernt. Entscheidend neben seiner religiösen Bestimmung ist, daß unter und neben dem Lateinischen in den verschiedensten Zungen gesprochen wurde. Antikes Lateinisch zu reden hatte man längst aufgehört – auch in den romanischen Regionen des ehemaligen römischen Reichs. Das Latein der Überlieferung mußte vielfach bereits gelehrt werden, bezog sich eher (und mehr) auf Schrift als auf Rede. Dieses Latein wurde aber zugleich durchsetzt vom Bestand der aktuellen Redeweisen bzw. Volkssprachen. Ein 'unreines', durch die Schlichtheit der biblischen Diktion und den Verfall der 'klassischen Bildung' verarmtes Latein war entstanden. Die heutige Wissenschaft nennt es etwas verlegen 'Mittellatein' (= 'mittelalterliches' Latein). Lange galt es als eines Philologen unwürdig, sich mit diesem 'schlechten' Latein zu beschäftigen.

Was bedeutet das alles für die Arbeit im früheren Mittelalter und deren wissenschaftliche Untersuchung? Zählen wir zunächst einmal kurz auf, welche Schriftstücke wir in den folgenden Kapiteln näher betrachten wollen:

- eine Klosterregel, verfaßt von einem Abt (frühes 6. Jh.),
- königliche Anweisungen zur Verwaltung der Krongüter (Ende 8. Jh.),
- Gedichte von Mönchen über die 12 Monate des Jahres samt ihrer Illustration (frühes 9. Jh.),
- ein mehrfach von König und Kirche wiederholtes Verbot der 'Sonntagsarbeit' (8.-11. Jh.),
- ein grundherrliches Besitz- und Einkunftsregister einer Abtei (Ende 9. Jh.),
- ein satirisches Mahngedicht eines Bischofs an einen König (frühes 11. Jh.),
- ein Lehrbuch eines Kanonikers über die Formen des Wissens und seinen Erwerb (frühes 12. Jh.)

Alle diese Zeugnisse stammen von Geistlichen. Wir müssen also mit standeseigenem Selbstverständnis und Interesse in diesen Texten rechnen. Sie handeln nicht im Namen aller über die Arbeit im allgemeinen, sondern drücken Besonderes, Situationsbedingtes aus. All das schlägt auf den Sinn der für die 'Arbeit' maßgeblichen Wörter durch – wir haben mit wichtigen Sinn-Veränderungen zu rechnen.

Auswahl und Aufbereitung der Zeugnisse

Jede dieser Schriften ist zu umfänglich, als daß wir sie hier vollständig abdrucken könnten. Die Auswahl von Passagen oder Kapiteln aus ihnen, die Sie im Wortlaut kennenlernen werden, hat aber auch einen tieferen Grund. Sie handeln nämlich im ganzen gar nicht von der Arbeit, sondern von recht anderen Themen: z.B. von Glaube und Gehorsam, von Dienst und Redlichkeit, von der sonntäglichen Gottesdienstpflicht, von Grundbesitz und Rentenpflicht, von gerechter Herrschaft und ständischer Reziprozität, vom richtigen Lesen und Lernen. Wir haben nur Ausschnitte ausgesucht, die ungewöhnlich viel zu unserem Thema bieten.

Um dieses Viele in seinem Eigensinn verständlich zu machen, können wir uns häufig nicht allein auf die ins Deutsche übersetzten Fassungen der Ausschnitte verlassen. Es bedarf des Nebeneinanders von lateinischem und deutschem Wortlaut. Dabei kann es, da wir keine Lateinkenntnisse voraussetzen, *nicht* darum gehen, im wissenschaftlich strengen Sinne auf das Verständnis des *lateinischen* Textes abzielen, wofür die Übersetzung lediglich die Brücke (manchmal nur die Krücke) darstellt. Wer des Lateinischen mächtig ist, mag natürlich den Weg in diese Richtung (zu) gehen (versuchen). Aber der Text dieser Kurseinheit ist so abgefaßt, daß er auch ohne Lateinkenntnisse nachvollzogen werden kann, weil wir davon ausgehen, daß die meisten von Ihnen kein fließendes Latein können. Umso wichtiger ist, daß Sie sich die damit implizierten Grenzen des historischen Verständnisses immer wieder bewußt machen: Wer einen lateinischen Text nur in deutscher Übersetzung kennt, vermag allenfalls in Ansätzen zu ermessen, was der Text wirklich besagt und die Worte 'eigentlich' bedeuten.

Unsere Auswahl der Texte haben wir nicht willkürlich getroffen. Sie soll repräsentativ sein für den geschichtlichen Weg des Denkens über die Arbeit und ihren Sitz sowie ihre Formen im täglichen Leben. Inwiefern die von uns ausgewählten Schriften relevant für die Kenntnisse und das Bild der Wissenschaft von der Arbeit und ihrer Entwicklung im früheren Mittelalter sind, zeigt sich daran, welchen Niederschlag ihr Inhalt in Handbüchern und Überblickswerken gefunden hat oder wie ausführlich um ihre Deutung gerungen wird. Darauf haben wir bei unserer Auswahl und der Gestaltung der folgenden Kapitel geachtet. Wir wollen Ihnen also auch nahebringen, wie sich 'Quellen'-Wissen oder -Streit im fachinternen Getriebe der Wissenschaft und in ihrer Selbstdarstellung nach außen niederschlägt.

Nicht nur die Auswahl, auch ihre Reihenfolge ist sinnvoll. Sie ist nicht nur chronologisch konsequent; vielmehr markieren Fälle wichtige Etappen der arbeitsgeschichtlichen Entwicklung. Am Ende der Kurseinheit wird diese Kette von Etappen zusammengefaßt.

Bibliographische Notizen

Es gibt weder eine laufende Bibliographie, noch einen punktgenauen Forschungsbericht zur Sache. Das liegt daran, daß das 'Arbeits'-Thema in ganz verschiedenen Forschungsfeldern (Wirtschafts-, Technik-, Sozial-, Ideen-, Mentalitätsgeschichte) mitbehandelt wird. Aber es gibt wichtige neuere Arbeiten, die die 'Arbeit' selbst zum thematischen Zentrum machen.

Jacques LE GOFF ist der große Anreger zu einer umfassenden Geschichte der Arbeit im Mittelalter. Unter seinen zahlreichen Studien und Artikeln sollen nur zwei genannt sein:

- Arbeit V: Mittelalter, in: *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 3, 1978, S. 626-635, ein klarer Überblick über die kulturellen und geistigen Voraussetzungen und die wichtigsten Entwicklungsetappen der Arbeit im Mittelalter

- Travail, in: Jacques LE GOFF /Jean-Claude SCHMITT (Hg.), *Dictionnaire raisonné de l'Occident médiéval*, Paris 1999. S. 1137-1149. Dieser neueste Artikel zeigt sehr schön, wie sich bei Le Goff im Laufe der Jahre die Gewichtungen und Wertungen verschoben haben. Eine grundsätzliche Revision hat nicht stattgefunden.

Schon nahezu 'klassisch' zur Ideen- und Mentalitätsgeschichte der Arbeit ist ein großes Kapitel in dem Buch von Aaron J. GURJEWITSCH, *Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen*, 3. Aufl. München 1986. S. 247-326 (Die mittelalterlichen Vorstellungen von Reichtum und Arbeit).

Sehr verschiedene ideengeschichtliche Einzelstudien sind versammelt in dem Tagungsband: Jacqueline HAMESSE /Colette MURAIL-SAMARAN (Hg.), *Le travail du moyen-âge. Une approche interdisciplinaire*, Louvain-la-Neuve 1990.

Die jüngste systematische Gesamtmonographie stammt von Robert FOSSIER, *Le Travail au Moyen-Age*, Paris 2000. Das Buch handelt – vorwiegend auf der Basis der französischen Forschung – im 1. Teil über die 'Idee', die 'Typen' und die 'Instrumente' der Arbeit, um dann im 2. Teil die 'Arbeitenden' der großen sozialen Bereiche (Wald und Feld, Werkstatt und Kaufhalle, Schwer und Schrift) zu porträtieren .

Eine runde Gesamtdarstellung aus technikgeschichtlicher Sicht: Dieter HÄGERMANN, Technik im frühen Mittelalter zwischen 500 und 1000, in: Wolfgang KÖNIG (Hg.), *Propyläen Technikgeschichte*, Bd. 1: Landbau u. Handwerk 750 v. Chr. bis 1000 n. Chr., Berlin 1991, S. 317-505, 519-523 (Literatur).

Diese Hinweise sollen Ihnen nur zeigen, wie die aktuelle Lage ist. Für das Verständnis des Kurses ist die begleitende Lektüre dieser Titel nicht nötig! Andererseits: Wer allgemeine Zusatzlektüre wünscht, sollte zuerst zu diesen Titeln greifen